1839.

LD
111

Sen.

Th. 26/4.
LD 111
Sup.

Zwei

Predigten

von

Rudolph Kulemann.

ÖFFENTL. BIBLIOTHEK ZU DETMOLD.

Lemgo,
Meyersche Hof-Buchhandlung
1839.

Zwei

Predigten

von

Rudolph Kuhlmann.

BIBLIOTHECA SEMINARII CONCORDIENSIS

Essen,
Baedeker'sche Buch-Handlung
1839.

LD 111

I.

Christus, der Erlöser.

Herr! in deinem Tempel haben wir uns versammelt, auf daß wir singen und beten.

Gepriesen werde dein Name von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Du bist der Vater des Lichts und hast deinen eingebornen Sohn in das Dunkle gesendet, auf daß er zeuge vom Lichte.

Denn du hast eine unerschöpfliche Quelle von Gnaden und Kräften, und du streuest deine Seligkeiten über uns aus, und mit deinen Kräften durchhaucheſt du unser Wesen, daß wir erquickt sind immerdar.

Und du sandtest deine Boten und Engel vor dir her, daß sie zeugten von deinem Sohne.

Denn sie riefen: „es wird eine Ruthe aufgehen aus dem Stamme Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn.“ (Jes. 11, 1—3.)

Denn sie riefen: „es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige richtig.“ (Marc. 1, 3.)

Und ihr Wort war ein Wort des Lebens und der Wahrheit, denn es war auch dein Wort. Und was du verhießest, siehe! es ist in Erfüllung gegangen. Denn der Zweig, welcher aus der Wurzel Isai trieb, ist worden ein Baum des Lebens, der deine Gemeinden überschattet mit Frieden und Freiheit. Und das Wort deines Predigers in der Wüsten ist niedergefallen in das fruchtbare Land von Millionen Herzen und ist aufgegangen in den Liedern des Dankens und Preisens: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, denn

euch ist heute der Heiland geboren, welches ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Amen.

Die so eben und zuletzt gesprochenen Worte, welche wir aufgezeichnet finden im Ev. Lucä C. 2, V. 11 und 14, sind auch die Worte meines Textes.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, denn euch ist heute der Heiland geboren, welches ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Es war zur Zeit der Nacht und Nacht war überall, auch die Tage waren Nacht. Denn die Gemeinde Israel hatte Finsterniß durch ihre Augen gelassen, und Bosheit und Heuchelei lagerten im Herzen. Und die Nacht ging über die Grenzen Israels hinaus. Denn die Heiden irrten in den Höhlenwegen der Sünde und Laster, sie sahen nicht, sie hofften nicht. O es war eine große Nacht! —

So aber das Licht in die Finsterniß scheint, so wird sie dadurch geweihet. Ist es nicht schon eine geweihete Nacht, wenn tausend Lichter über unsern Häuptern durch die Schatten brechen? Um wie viel mehr also, als das Licht der Welt geboren wurde und seine Strahlen in Millionen verfinsterte Seelen warf! Jesus Christus war dieses Licht, und die Nacht, in welcher es schien, heißt die geweihete Nacht. Wir feiern sie heute. Darum lasset mich reden von dem Lichte, lasset mich reden von den Schatten, die vom Lichte vertrieben wurden, lasset mich reden von Jesus Christus, dem Erlöser oder Heilande. Also:

Jesus Christus der Heiland oder Erlöser.

Und zwar lasset mich fragen:

I. **Was bedeutet überhaupt Erlöser und insbesondere Jesus Christus der Erlöser?**
II. **Lasset mich fragen, wovon hat uns Christus erlöst?**
III. **Lasset mich fragen, wodurch hat uns Christus erlöst?**

Also I. Was bedeutet überhaupt Erlöser und in'sbesondre Jesus Christus der Erlöser?

Geliebte! Es gab eine Zeit, wo wir noch jung waren und unverständig. Wir konnten noch nicht denken, wir konnten noch nicht beten. Aber unsere Aeltern standen uns zur Seite und wachten über unsern Seelen, und noch eine Weile, siehe! da konnten wir schon unsere Hände falten und rufen: Vater unser, der du bist im Himmel! Und sie sagten uns, was das für ein Vater sei, der die Sperlinge auf den Bäumen ernährt und die Lilien auf dem Felde kleidet. Und sie sagten uns, was das für ein Himmel sei, in welchem unser Vater wohnt. Habet Dank! habet Dank! geliebte Aeltern, mußten wir da rufen, ihr habt das Licht in unsern Seelen geweckt, ihr habt uns erlöst von dem Unverstande unf'res Herzens, daß wir nunmehr verstehen, was es heißt: Gott Vater, und Himmel!

Und weiter Geliebte! wir traten aus dem Hause unserer Aeltern, und die Schulen und Kirchen öffneten sich. Und in den Schulen waren Lehrer und in den Kirchen waren Prediger. Und die hielten ein Buch in den Händen, das war das Evangelium von dem geoffenbarten Christus. Und sie hatten viele schöne Sprüche, als da sind: „Ein Gott und Vater Aller, der da ist über euch Alle und durch euch Alle und in euch Allen." (Eph. 4, 6.) Und wiederum: „daß der Vater euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen." Und sie fragten euch, was das für ein inwendiger Mensch sei und was das für ein Geist sei, der den inwendigen Menschen stärken solle. Und ihr antwortetet und sie entgegneten und verbesserten, was an eurer Antwort zu verbessern war. Und das war ein Herüber und Hinüber, eine innere Seelenverständigung. Und ihr mußtet wiederum rufen: Habet Dank! habet Dank! ihr geliebten Lehrer und ihr geliebten Prediger, daß ihr das Licht in unsern Seelen geweckt habt, daß ihr uns erlöst habt von dem

Unverstande unseres Herzens, „auf daß wir nicht mehr Kinder sein und uns wiegen und wägen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei.“ (Eph. 4, 14).

Und weiter Geliebte! wir nahmen den Pilgrimstab und schickten uns an zur Reise in die Welt. Ach, da lagen viele Steine im Wege, an welche wir stießen und strauchelten. Und es kam die Nacht, und die Schatten fielen über unsere Seelen. O wer kann sagen, daß er nie die Sünde in sein Wesen gelassen und daß er nie vor dem Lichte seine Augen verschlossen! Ja, da wurde es wohl dunkel in unsern Seelen, und wir lagen wie in einem Kerker, und die Fesseln thaten uns weh, und wir sehnten uns wieder hinaus in's Freie und zu einem neuen gottseligen Leben, und siehe! es fielen die Riegel vor unserm Kerker, und unser Herz öffnete sich, wie die Pforten eines Tempels, und auf dem Altare unsers Herzens lag das Buch des Lebens aufgeschlagen, und wir lasen darin: „der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ (2 Cor. 3, 17). Und wiederum: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?“ (1 Cor. 3, 16). Und wiederum mußten wir da rufen: Habe Dank! habe Dank! der du in unserm Herzen mit dem Worte des Evangeliums gesprochen, auf daß es uns erlöse von der Finsterniß und Gefängnißqual unserer Seele.

Und so hatten uns denn unsere Aeltern, unsere Lehrer und Prediger und das Wort, welches ist im Evangelium und in dem Munde seiner Verkünder, befreit und erlöst, und Erlösung nennen wir also die Versetzung aus einem Zustande in den andern und zwar in einen bessern und gottseligern.

Jesus Christus aber ist der Erlöser unter den Erlösern d. h. der vollkomm'neste Erlöser unter allen, die je erschienen sind und je erscheinen werden.

Denn freilich gab es vor Christus schon Erlöser in der Welt. Es heißt ja in der Schrift: „Abram glaubte dem Herrn.“ (1 Mos. 15, 6). Und darum sprach Gott zu ihm:

„Siehe, ich bin's, und habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden." (1 Mos. 17, 4). Und Noah stärkte er durch die Kraft seines Wortes, daß er aus der Sündfluth der Laster die Verehrung eines Gottes errettete. Und dem König David stimmte er die Saiten seines Herzens, daß sie wieder klangen von den Psalmen des Dankes und der Andacht. Und in die Seele des Jesaias und der andern Propheten legte er hohe, lichtvolle Gedanken, daß sie die Schlacken von dem Erze trennten und die Gemeinde Israel läuterten in dem Feuer ihrer Begeisterung.

Ja, es waren Erlöser, aber sie waren noch nicht wie der Erlöser Christus selber. Sie gingen dem glanzvollen Tage wie eine Morgenröthe voran, welche noch nicht die ganze Welt erhellet und aufdeckt. Sie bahnten den Weg und vertrieben nach dem ewigen Rathschlusse Gottes die Wolken, auf daß die Sonne daherzöge und ihre Lichter würfe in die tiefsten Gründe der Welt und der Seelen. Und der Stern des Morgens, welcher aus Abraham und Noah, aus David und den Propheten geleuchtet, siehe! er ging der nach dem Heilande sich sehnenden Menschheit voran und stand stille ob Bethlehem, wo die Sonne des Lebens geboren wurde, Jesus Christus, in einer Krippen, von der Jungfrau Maria. Und die Engel und Hirten erhoben ihre Feiergesänge, und die Könige huldigten und brachten Weihrauch und Myrrhen, o so lasset auch uns auf den Altären unserer Herzen den Weihrauch unserer Gebete opfern und einstimmen in die Jubellieder der Engel und Hirten: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, denn euch ist heute der Heiland geboren, welches ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

II.

Jesus Christus ist heute erschienen, Jesus Christus, der Erlöser. Lasset uns denn das Wesen der Erlösung noch ferner bedenken und durch eine in Gott geführte Betrachtung

erweitern, indem wir in dem zweiten Theile unserer Predigt fragen:

Wovon hat uns Christus erlöst?

Wir antworten: Christus hat uns von der Welt erlöst, und darum nennen wir ihn einen Welterlöser.

Was aber bedeutet Welt? Welt ist erstens der Inbegriff von allen Dingen, die da sind. Zweitens, im Gegensatz zu Gott, dem Geiste, als dem Ewigen, Unveränderlichen, verstehen wir unter Welt das Aeußere, Eitle, Vergängliche.

Für uns aber besteht die dem Christenthum vorangehende Zeit aus zwei Theilen: aus dem Judenthum und aus dem Heidenthum. Und somit bedeutet denn Welterlöser, erstens: Christus hat uns erlöst vom Judenthum, indem der den Juden verheißene und nunmehr erschienene Messias seine Gnadenwahl nicht auf ein einzelnes Volk beschränkte, sondern auf alle Völker ausdehnte, und zweitens: Christus hat uns erlöst vom Heidenthum, indem er die durch ein gottloses Leben der Heiden verhäßlichte und gleichsam untergegangene Welt durch die Zurückführung auf Gott von Neuem erschuf und verherrlichte.

Also 1) Christus hat uns erlöst vom Judenthum.

Und wahrlich! der Sinn der meisten damaligen Juden war nur auf das Besondere und Selbstsüchtige gerichtet. Sie dachten nur an sich und wollten allein gesegnet sein unter den Völkern. Ja, ihre Absonderungssucht ging in Menschen- und Völkerhaß über. Sie bedachten es freilich wohl nicht, daß aus der Seele eines jeden Menschen sich Gott heraus offenbaren mag, denn wie könnten denn jetzt unsere christlichen Glaubensboten nach fremden und rohen Völkern ziehen und ihnen das Evangelium verkündigen, wenn sie nicht die Keime und Anlagen dazu in ihrem Gemüthe voraussetzten. Wie ja auch Paulus sagt: „Oder ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja freilich auch der Heiden Gott.“ (Röm. 3, 29). Aus

dieser eigenwilligen Absonderungssucht ergab sich aber jener Dünkel auf sich, jener pharisäische Hochmuth, welcher sich kund gab in den Worten: Wie danke ich dir Herr, daß ich nicht bin wie jener Zöllner da! Ja sie meinten, sie wären von Vorn herein von ihrem unsichtbaren Gotte zu Gnaden angenommen und brauchten nichts weiter zu thun als ihre vorgeschriebenen Gebete zu sprechen und ihre Ceremonien zu halten, ohne sich um das aus dem Innern heraustreibende und unser ganzes Wesen durchdringende und ergreifende Göttliche zu bekümmern, welches doch erst jedem Gebete und jeder Ceremonie die eigentliche Weihe und Wirkung giebt.

Und siehe! Jesus Christus, der Erlöser, erschien. Und er rief: „Dieß Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.“ (Matth. 7, 6). Und wiederum: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ (Matth. 5, 8). Und wiederum: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ (Matth. 28, 19).

Ja, der Erlöser ist erschienen, der Weltheiland. O lasset uns in dieser der Andacht geweihten Stunde bedenken, ob er auch für uns erschienen ist! Lasset uns in unser Herz blicken und zusehen, ob noch etwas von dem Jüdischen und Pharisäischen in uns steckt, ob wir den Herrn mit dem Herzen und nicht mit den Lippen verehren, ob wir einen immer frischen aus dem Innern herauskommenden Trieb besitzen, der mit den Früchten der Liebe und des Wohlthuns unsere Mitbrüder erquickt, ob wir keinen Haß, keine Partheisucht und Absonderungssucht in unserer Seele nähren, ob wir vermögend sind, unsern Privatvortheil in dem Dienste eines Gemeinwesens zu opfern, ja! das lasset uns fragen, und wohl uns, wenn unser Gewissen eine gute Antwort ertheilt, denn diese Antwort ist ein Hosiannah und ein Einklingen in die Feiergesänge der Hirten und Engel: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, denn euch ist heute der Heiland geboren, welches ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

2) Christus hat uns erlöst vom Heidenthum. Und so wir dieß sagen, so bedeutet das: Christus hat uns erlöst von der Welt, als dem Eitlen und Vergänglichen, dadurch, daß er sie wieder auf Gott zurückführte und sonach der Begründer einer neuen Weltordnung wurde.

Und wahrlich! der Sinn der Heiden war auf das Fleischliche gerichtet. Sie sahen nicht nach dem Himmel, sondern nach der Erde. Und auf der Erde lebten ihre Götter, wie der Apostel sagt: „Sie verwandelten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und kriechenden Thiere.“ (Röm. 1, 23). Und ihre Götter reichten ihnen den Becher der Vergnügungen, und sie tranken in durstigen Zügen und taumelten von einer Lust zur andern, bis nichts übrig blieb als bittere Hefen, und die Hefen gaben ihnen den Tod. O es war ein sündiges und gottvergessenes Geschlecht! Da war keine Hoffnung, kein Glaube, keine Liebe und keine Unsterblichkeit. „Denn davon sage ich euch, spricht der Apostel, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.“ (1 Cor. 15, 50).

Und Jesus Christus, der Erlöser, erschien. Und er predigte von dem neuen Bunde der Liebe und Gnade zwischen Gott und den Menschen, und er rief: Vater unser, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiligt. Und dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Und sein Wort drang in die tiefsten Tiefen der Menschheit und sprengte die Pforten der Welt, daß ein neuer Himmel mit lieblichen Morgenröthen hereinzog. Und die Apostel beteten und riefen es weiter: es ist kommen „die Herrlichkeit unsers Heilandes Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ein Volk, sich selbst zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.“ (Titus 3, 14).

Ja, der Erlöser ist erschienen, der Weltheiland. O wir, die wir uns heute versammelt haben, um seine Ankunft zu

feiern, lasset uns bedenken, ob er auch für uns erschienen ist, lasset uns in unser Herz blicken und zusehen, ob noch etwas von dem Heidnischen in uns steckt, ob unser Wesen sich weggewendet hat von der Erde nach dem Himmel mit seinen Sternen und Seligkeiten, ob wir nach der Lust streben bloß um der Lust willen, ob wir wuchern und Gelder zusammen scharren, bloß daß unser Hochmuth darauf stehe und sich brüste mit eitel Welt und Prunkwerk, ob wir prassen und schwelgen und daneben den Nothleidenden verhungern lassen, ob wir uns feste Häuser bauen, bloß daß wir recht sicher seien, wenn die Noth anklopft, welche um Barmherzigkeit bittet, ja! das lasset uns fragen und wohl uns, wenn unser Gewissen eine gute Antwort ertheilt, denn diese Antwort ist ein Hosiannah und ein Einklingen in die Feiergesänge der Engel und Hirten: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, denn euch ist heute der Heiland geboren, welches ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

III.

Also ist Christus ein Welterlöser, erstens, weil er über das Judenthum hinausging und auch die andern Völker in das Reich seiner Gnaden aufnahm, zweitens, weil er an die Stelle des Eitlen und Vergänglichen das Bleibende und Unvergängliche setzte. Lasset uns aber, um das Wesen der Erlösung in Christus zu vollenden, als dritten und letzten Theil unserer Predigt hinzusetzen:

Wodurch hat uns Christus erlöst?

Wir antworten: Christus hat uns durch Gott erlöst.

Und siehe! die Tiefen deines Wesens haben sich aufgeschlossen vor dem innern Auge deiner Menschen. O welch eine Fülle von Gnaden und Seligkeiten! Ja du bist es Allmächtiger, Alliebender! Du hast dir einen Grund gelegt. Die Berge erzittern und die Tiefen erbeben, aber deine Kraft erzittert nicht. Du hast dir einen Weihrauch angezündet. Lieblich kommet der Duft von den Blumen, aber

lieblicher ist deine Liebe. Und für deine Liebe hast du dir eine Wohnung bereitet hier auf Erden und strahlende Cherubim an seine Pforten gestellet. Und das Herz deiner Menschen ist diese Stätte, und die Gedanken sind die strahlenden Cherubim, die deine Tiefe verkünden. Und am herrlichsten hast du dir Wohnung gemacht in deinem eingebor'nen Sohne, Jesus Christus. Da stehet er, ein Fürst des Lebens, ein Hoherpriester der Gerechtigkeit, und er heget eine holde Verkündigung, welches ist das Evangelium von dem geoffenbarten Gotte. Und wie er redet, bewegen sich die Sterne und Sonnen, und ein Licht leuchtet in das andere, und ein Stern erzählt es dem andern, und zeuget von der Kraft, die ihn beweget, und zeuget von der Kraft, die ihn läßt scheinen. Und wie er redet, ist es ein Ueberströmen wie aus tausend Lebensquellen, und was das eine Herz nicht fasset, fließet über in's andere. Ein ewiges Bewegen und Hegen! Ein ewiges Füllen und Stillen! Ja, deine Predigt ist eine Predigt der Versöhnung! O wer könnte die Harmonien nachtönen, welche unser Wesen umzingeln, wer könnte die Räume deiner Gnade durchmessen und die Fülle deiner Liebe in ein kleines Wörtlein zwingen! O so gieb, daß es nur ein Weniges sei, ein klein Weniges nur! O so gieb, daß es sich herausfinde aus der Klarheit und Wahrheit deines Wesens, daß es sich räume und bahne in die Seelen deiner Gemeinde. Amen!

Geliebte! wir sagten: Christus hat die Menschen durch Gott erlöst. Und freilich muß das wohl jeder Erlöser, soll er anders ein wahrhafter Erlöser genannt werden. Nicht sein natürlicher Mensch ist es, sondern das in dem natürlichen Menschen seiende Göttliche und Geistige giebt ihm die Waffe, mit welcher er für Gott gegen Sünde und Unglauben, gegen Bosheit und Tücke streitet. Oder was meinst du: wenn Wesen voll erhabener und lichtvoller Gedanken das Dunkle in deinem natürlichen Menschen verbesserten und aufhellten, sollten sie da die Leuchte ihrer Erkenntniß gefunden haben, wie man wohl so von Ohngefähr einen kostbaren Stein oder ein sonstiges Kleinod findet? Woher anders sollte ihr Licht kommen als von Gott, welches ist die Quelle des Lichts, aus der alle guten Gaben stammen!

Aber Geliebte: Obwohl das Göttliche und Geistige noch so sehr in uns leben mag, so ist doch das Fehlerhafte in unserm natürlichen Menschen zu groß, so daß wir immer nur in menschlicher und nicht in durchaus göttlicher Weise erlösen können. Und ob dein Auge auch noch so scharf sieht, ach! wie kurzsichtig bist du doch in den meisten Dingen. Und ob du auch lebest, siehe! so mußt du doch täglich und stündlich noch sterben, auf daß du hinfort in einem neuen Leben wandelst. Darum, obwohl es vor Christus geistige Erlöser gab — Propheten und alle die gottseligen Männer des alten Bundes, so redeten sie doch Alle von Einem, der da kommen würde, größer und herrlicher, denn sie alle.

Dazu kommt: der Mensch hat hier auf Erden einen starken natürlichen, ja überwiegenden Hang nach der Sünde. Denn so spricht der Apostel Paulus in dem Briefe an die Römer (7, 18): „Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.“ So waren denn jene Christus vorangehenden Erlöser nicht im Stande, die Menschheit von dem Abgrunde des Verderbens zurückzuhalten, welchem sie seit Adams Zeiten unaufhaltsam entgegeneilten. Und dieß Verderben hatte eben zu Christus Zeiten seinen Gipfel erreicht im Juden- und Pharisäerthume, mit seinen Ceremonien und seiner Scheinheiligkeit, und im Heidenthume, mit seiner Abgötterei, mit seiner Unzucht und seinen unreinen Begierden.

Ein natürlicher Mensch also, (und gab es damals andere als natürliche Menschen?) wäre nicht im Stande gewesen, die Menschen auf das Uebernatürliche und Göttliche in ihrem Wesen wieder zurückzuführen. Wie denn auch geschrieben steht: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer. Sie sind Alle abgewichen und allesammt untüchtig geworden, da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer.“ (Röm. 3, 10 u. 12.) Darum mußte sich Gott selber herablassen in diese Welt, er mußte Fleisch und Mensch werden, um nun als Mensch seine Menschen, die er doch seit Adams

Zeiten geliebt hatte, zu erlösen und mit seinem Wesen zu versöhnen. Wie der Apostel sagt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes voller Gnade und Wahrheit.“ Und der Mensch hier auf Erden, mit dessen Wesen sich Gott vermählte und eins wurde, war der Mensch Jesus, nun aber durch die Verbindung mit Gott, der Gott-Mensch Christus. Christus war nun die Offenbarung und die wahrhafte, sichtbare Erscheinung des ursprünglich unsichtbaren und überirdischen Gottes. Und Gott selber hatte in der Person des sichtbaren Jesus Christus Wohnung unter uns gemacht, damit der Glaube durch Christus an Gott nun auch wirklicher und gewisser sei. Denn was Christus dachte, das dachte auch Gott, und was Gott that, das that auch Christus, damit nun auch die Menschen im Hinblick auf Christus, ihren Erlöser, in gleicher Weise nur dächten, was Gott dächte, und in gleicher Weise nur thäten was Gott will.

Geliebte! der Tag ist da. Wir feiern Weihnacht und die Geburt unsres Herrn Jesu Christi aus dem heiligen Geiste. Ein neues Kirchenjahr hat begonnen, die alte Zeit ist verflossen. Mit Adam waren wir für diese Welt geboren, mit ihren Sünden und Lüsten, in Christus sollten wir neu geboren werden aus dem Geiste. O wollen wir denn nicht auch unsere Geburt, die Wiedergeburt unserer Seelen feiern, und wollen wir nicht unsern alten Menschen, das ist unsere Sünden, Neid, Bitterkeit und Grimm, Zorn, Geschrei, Lästerung sammt aller Bosheit lassen sterben, damit wir neu geboren werden in der Feuertaufe unsers Gewissens, und „anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaff'ner Gerechtigkeit und Heiligkeit!“ (Eph. 4, 24).

Wollen wir nicht hingehen und den Frieden pflanzen in den Familien, daß die Eheleute sich unter einander vertragen, daß Kinder und Gesinde in Zucht und guter Sitte angehalten werden!

Wollen wir nicht die Gemeinden anbauen, daß Anfeindungen und Religionszerwürfnisse aus ihnen verbannt werden, so daß wir durch ein genaues und schönes Zusammenhalten im Kleinen den großen Zusammenhang und die Einheit der christlichen Kirche veranschaulichen, da Christus ist der Grundstein und wir alle die Bauleute zu seinem Tempel!

O wohl, lasset uns an diesem Tempel bauen, lasset uns das Ganze und Große desselben im Auge halten und alle kleinen Bedenklichkeiten und Unterschiede entfernen, welche uns von dem Ziele verschlagen, das zu Christus führt, — ich meine jetzt, wo unser Heiland und Erlöser in dieser von kirchlichen Zerwürfnissen so überreichen Zeit auch die Seelen der Gemeinden in unserm ihm anvertrauten Vaterlande Lippe-Detmold bewachet und spornet, jene Höhe des christlichen Lebens zu gewinnen, wo man nicht mehr rufet: „ich bin Paulisch oder Apollisch," oder: „ich bin Calvinisch oder Lutherisch," sondern da man rufet mit dem Apostel: „wir sind Gottes Mitarbeiter. Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Ja das walte du Gott, der du uns hast vernehmen lassen in der dir geweiheten Nacht die Loblieder deiner Engel: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, denn euch ist heute der Heiland geboren, welches ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Amen.

II.

Wie muß unsere Liebe beschaffen sein, soll sie uns verklären?

Herr unser Gott und Vater! wir danken dir, daß du uns auch heute berufen hast in deinen Tempel. Kommet Alle, die ihr mühselig und beladen seid, denn mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht. Ja unsere Herzen sind fröhlich und leicht geworden, wie Gazellen an frischen Wasserbächen. Denn durch deinen Sohn, Jesus Christus, hast du uns eine Quelle des Lebens eröffnet, wir dürsten und trinken und sind erquickt in dem Herrn. So lasset uns fröhlich sein, auf daß wir fröhlicher wandern.

Ja Wanderer sind wir, Pilgrimme auf dieser Erde. Unsere Wege laufen hierhin und dorthin. O wie oft gingen wir gedankenlos vor dir und wie leicht ließen wir uns ablocken in die Irrgänge der Welt! Aber du hast deine Kirche unter uns aufgerichtet, ein strahlendes Denkmahl deiner Liebe und Gnade, in welcher wir uns versammlen und wiederfinden als neugebor'ne Brüder in Christo. O wie lieblich ist es, deine Worte zu hören, und wie süß ist es, in deiner Allmacht zu ruhen! Wir kommen, wir kommen! Du Herr, nimm uns auf! Amen.

„Das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang, daß wir uns einander lieben sollen." (1 Joh. 3, 11.) So sagt Johannes. Versöhnungsworte sind es, die mit tausend andern aus dem neuen Testamente unsere Seelen erquicken und begeistern.

Ihr kennet die Liebe, meine Brüder! Dieser Tempel zeuget davon. Ihr seid gekommen in Gemeinschaft. Da

d'raußen lebtet ihr getrennt. Jeder suchte und strebte für sich. Aber der Sonntag kommt. Er wandert in den Tempel des Herrn, und siehe, er findet einen Mitbruder und noch Einen, und noch Einen — da betet, hört und lobpreiset er gemeinschaftlich mit ihnen, und das ist ein Tempel, ein Drang, eine Andacht, eine Liebe.

Ihr kennet die Liebe, meine Brüder! Schon in dem Frühbeginn eures Lebens. Ihr waret Kinder. Eure Aeltern standen bei euch. Ihr sahet wie sie Alles für euch thaten, wie sie euer geistiges und körperliches Wohl zu befördern suchten, o ihr wußtet es nicht recht, was sie Alles für euch thaten, aber eine Empfindung drängte schon damals aus euren jungen Seelen den inwendigen Menschen nach den Theuren hin, wie den Kelch einer Blume nach dem Sonnenlichte. Das war die Liebe!

Ihr kennet die Liebe, meine Brüder! Ist Einer unter euch, der nicht einmal unglücklich gewesen, ist Einer unter euch, der sich nicht einmal einsam gefühlt? ach, da mußtest du oft still für dich weinen, aber siehe! da stand Einer an deiner Seite, der sah nach dir hin, und seine Augen waren auch naß, und er öffnete seine Arme und sein Herz, und du legtest deine Gedanken und deinen Kummer hinein, o wie glücklich fühltest du dich da wieder! du hattest den Freund gefunden, der dir davon zeugte, daß die Liebe nicht stirbt.

Ihr kennet die Liebe, meine Brüder! Und nicht bloß hier, nicht bloß in der Nähe eurer Aeltern, eurer Freunde, eurer Geschwister, eurer Verwandten. Denn oft seid ihr fern von ihnen. Die Thore dieses Tempels öffnen sich, und ein Jeglicher wandert wieder hinaus in die Welt. Und die Thore dieser Stadt öffnen sich und ihr ziehet noch weiter. Und die Grenzen eures Vaterlandes öffnen sich und ihr ziehet noch weiter. Wohin ziehet ihr? O Mancher wurde verschlagen, dahin er nimmer gedachte, Mancher wollte sich betten in den Herzen der Menschen, aber es war eine Stätte von Dornen, die ihn wieder hinaustrieben in das Gedränge der

Welt, wo er suchte und nicht fand, wo ihn kein Freund bewillkommnete, wo keine Aeltern und Geschwister ihn mit ihrer Liebe erquickten. Was dachtest du? Wolltest du verzweifeln? — O Gott, wie könnten wir an dir verzweifeln! wir kennen ja deine Liebe, du hast dir deine ganze Welt zu einem Tempel auferbaut, du sprachst und dein Wort erfüllte die Lande mit deiner Gnade, du hattest die Nacht zerspaltet und deine siegende Sonne durchblitzte das Land und die Seelen — da schimmerten die Quellen und Bäche, da stiegen die Lerchen und wirbelten in Morgengesängen, O auch wir standen anbetend in dem Sonnenscheine deiner Gnade, aus deren Fülle heraus wir rufen mußten: „ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn.“ (Römer 8, 38 u. 39.)

Ihr kennet die Liebe meine Brüder! Ja sie ist das Tiefste und Köstlichste in der menschlichen Brust. Sie läutert uns, sie ziehet uns. Das Kind zu den Aeltern, den Freund zu dem Freunde, den Menschen zu Gott. Hat sie uns immer gezogen, Geliebte! Ach, jene schöne Jugendzeit dauert ja nicht immer, wo es nur eines kleinen Anstoßes bedurfte, um unser Inwendiges zu rühren und zu entzünden. Viele waren ja auch, so zu sagen, immer glücklich, und weil sie keines Freundes bedurften, fühlten sie auch nicht die Liebe, die uns zu dem Freunde hinzieht. Viele wurden nicht verschlagen in die Drangsale der Welt, und in ihrer Sicherheit vergaßen sie Gott. Und dennoch finden wir bei ihnen und überall, was man so Liebe nennt. Denn es ist ja Sitte, den Leuten die Hand zu drücken und dabei zu rufen: mein lieber Freund! Es ist ja Sitte, in die Kirche zu gehen und ihre Feste zu begehen. O meine Geliebten! ist das bloß Sitte, bloß Gewohnheit, und ist es weiter nichts? Lasset uns unser Herz fragen, ob's uns aus ihm heraus treibt. Ja das Herz! da wohnet die Liebe.

Und die Liebe ist etwas Inwendiges, was mit dem Auge des Geistes erschaut sein will. Viele scheinen wohl zu lieben, aber haben doch die Liebe nicht. Sie äußern sie wohl, aber das Aeußere schimmert, täuschet und blendet. D'rum sagt auch der Apostel in dem Spruche, auf welchem wir unsere heutige Predigt ausführen wollen und den wir 1 Cor. 13, v. 1. aufgezeichnet finden:

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wär' ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle."

Seht, auch der Apostel setzt hier dem Innerlichen, welches die Liebe ist, etwas Aeußerliches entgegen, und dieses Aeußerliche nennt er hier Zunge, mit welcher wir unsere Sprache handhaben. Mit der Zunge können wir die allerschönsten Worte hervorbringen, so daß es schier lautet, als wären sie von Engeln gesprochen, aber das ist noch nicht genug. Es ist in gleicher Weise noch nicht genug, daß wir in die Kirche gehen, daß wir die Leute unsere Freunde nennen, daß wir den Bedürftigen von unserer Habe reichen. Es muß noch etwas anderes und Tieferes hinzukommen, ohne welches das Alles nur Getöne von Erz und Geklingel von Schellen ist, welche beide bekanntlich kein Herz haben und also auch nichts von sich geben, was aus dem Herzen und aus der Liebe stammt. Ja sprächst du mit Engel- und mit Menschenzungen und hättest der Liebe nicht, so wärst du ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Geliebte! soll uns dieser Vorwurf des Apostels treffen, soll man von uns sagen: wir sprächen nur mit der Zunge und hätten der Liebe nicht? Das sei ferne. Lasset uns gegen jenen Vorwurf überall durch ein innerliches Nachdenken schützen und so denn auch heute, wo wir auf Veranlassung jener Stelle in dem Briefe an die Korinther als Thema setzen:

Wie muß unsere Liebe beschaffen sein, soll sie uns verklären?

Geliebte! die Erde wird verkläret, wenn das Licht der Sonne in die Nacht scheinet und Alles aufdecket, so daß sich sichtbar Berge und Flüsse, Auen und Wälder zu einem schönen Ganzen verknüpfen. Und so wird denn auch der Mensch verkläret, wenn sein natürlicher Mensch mit seinen Kräften und Begierden von dem Lichte eines göttlichen Bewußtseins erhellet wird, so daß er nun dastehet wie eine neue verherrlichte Schöpfung. Dieses Licht ist die Liebe, welche aus uns herausscheinet. Soll uns diese aber verklären, so muß sie dreifach beschaffen sein:

I. **Unsere Liebe, soll sie uns verklären, muß ohne Selbstsucht d. h. aufopfernd sein.**
II. **Unsere Liebe, soll sie uns verklären, muß wahr sein.**
III. **Unsere Liebe, soll sie uns verklären, muß triumphirend sein.**

1.

Unsere Liebe, soll sie uns verklären, muß ohne Selbstsucht d. h. aufopfernd sein.

Der Apostel spricht: Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: „ich darf deiner nicht, oder wiederum das Haupt zu den Füßen: ich darf eurer nicht.“ Denn was würde sonst aus dem Leibe werden, wenn jedes seiner Glieder sich also absonderte. Oder kannst du dir einen Leib denken ohne alle Gliedmaßen, oder ein Auge, welches, abgelöst von dem Leibe, lebendig aufblickte! Nein, die Augen, die Hände und die Füße sind nur dadurch etwas, daß sie sich in den Dienst eines Gemeinschaftlichen begeben und sich auf dasselbe wie einzelne Strahlen auf ihre Sonne beziehen.

Geliebte! auch wir und alle Menschen sind Glieder eines Leibes. Wir sind auf diese Welt gestellt, daß wir streben und schaffen. Schafften wir bloß für uns, ja dann

wären wir einzelne vom ganzen Leibe getrennte Augen oder Hände, die unmächtig sind, weil sie des innern Triebes ermangeln, der aus dem ganzen Leibe heraus seine einzelnen Glieder erheitert und durchstärket. Nein, nicht bloß für uns, sondern zumeist für die Andern sind wir geschaffen.

So wollte es Gott, Geliebte! Er hatte den ersten Menschen nicht allein gelassen. Wäre er allein geblieben, so hätten sich seine geistigen Kräfte, seine Empfindungen und Gedanken, mit einem Worte — seine Liebe wie ein todter Schatz in ihm vergraben. Er wäre eine Schelle gewesen, deren Klang man wohl hört, aber nicht stimmen kann auf Seelen und Herzen. D'rum gesellte Gott dem ersten Menschen einen Gefährten bei, damit er sich an einem andern Wesen erkenne und, so zu sagen, erweitere. Ja, nun klangen seine Gedanken und Empfindungen wieder in einem verwandten Herzen, da waren's keine einzelne aus dem Zusammenhange gerissene und für sich bestehende Töne mehr, da war's ein Reim, eine Seelenharmonie, und da war's eine schöne Entfaltung aus dem stillen Triebe der Liebe, und Gott sahe sein Werk an, und siehe da, es war sehr gut, und er fand sich selber in dem Werke verherrlicht. Die Liebe aus dem einem Wesen heraus nach dem andern gab ja ein Zeugniß von der Liebe zu Gott selber. Denn die Menschen sind seine Geschöpfe und ihm zum Ebenbilde geschaffen. Wer also das Geschöpf wahrhaft liebt, der liebt auch den Schöpfer. Und so verkläret die Liebe und wird aus der menschlichen eine göttliche, wenn sie aus sich selber heraustritt und auf dem Altare eines andern Herzens opfert, um Gottes Willen.

Gott aber verkläret sich am allermeisten, weil seine Liebe am allerweitesten reicht. Gott ist die Liebe selber. Er wollte am wenigsten für sich und vereinzelt dastehen. Er wollte kein selbstsüchtiger Gott sein. Nicht hier oder dort ist er bloß, allüberall ist er und allüberall offenbart sich seine Liebe. In dem Schmelze der Rosen, in den Blättern des Waldes, in dem Säuseln des Windes, in den tausend Ster-

nen, die über unsern Häuptern funkeln, — in den Menschen, die er sich zum Ebenbilde schuf, in den Propheten, die er begeisterte, in den Glaubenshelden, die er ermuthigte, am allerherrlichsten in Jesus Christus, durch den er seine Menschheit erlöste. Könnten wir alle Liebesworte zusammenfassen, welche Gott durch das All seiner Welten spricht, welche Harmonien würden wir hören und welche Verklärungen würden um uns helle!

Wollt ihr nicht lieben, meine Brüder!

Wohlan, zerbrechet die Mauern, mit denen die Selbstsucht euer Inwendiges umzogen hat. Führet eure Liebe aus euch heraus. Machet Raum!

Ihr habt euch Raum gemacht, Geliebte! Habt ihr nicht Familien gestiftet, Schulen, Kirchen und Gemeinden? Nicht mehr vereinzelt wolltet ihr dastehen, keine vom ganzen Leibe abgelöste Augen, Hände, Füße wolltet ihr sein. Bürger wolltet ihr sein, die etwas Gemeinschaftliches, das Gesetz, über sich anerkennen, damit nicht ein Jeder sich selbst ein Gesetz sei, daraus Gesetzlosigkeit entspringt, Gemeindemitglieder wolltet ihr sein, die in einer Kirche zusammenkommen und deren Gebet, ein jedes an dem Gebete vieler Mitbrüder sich stärket, Familienväter wolltet ihr sein, deren Glück sich erst in dem Glücke Anderer wahrhaft begründet. Ja eure Liebe hat sich Raum gemacht, hat sich erweitert in euren Familien, Schulen, Kirchen, in eurem Bürgerthume. Wer aber Raum gewinnet in einer guten Sache, der sieget, wer aber sieget, der wird verkläret. Oder werdet ihr nicht verklärt, wenn ihr als einzelne Bürger Theil nehmt an dem Wohl und Wehe einer Gemeinde, eines Staates, eines Vaterlandes, einer Menschheit? Oder werdet ihr nicht verkläret durch eure Familien, ihr Väter und Mütter, ihr Kinder und Geschwister? O es ist schön, eine Familie zu sehen, in welcher die wahre Liebe wohnt! Da ist kein Groll und Unmuth und kein ungebehrdiges Wesen. Ihre Herzen sind in einander geschlungen, wie die Glieder in einer Kette. Und so die Freude in Eines Auge glänzet, spiegelt sie sich

wieder in dem Auge der Andern. Und so wird unsere Freude größer, herrlicher, weil sie sich an der Freude der Andern verstärket. Ja die Liebe verkläret, so sie sich weitet.

Und weiter Geliebte! Der Mensch ist nicht immer glücklich und kann's auch nicht immer sein. Aber wir fürchten das Unglück nicht. Die Liebe läßt nicht allein. Sie freute sich mit uns, und nun will sie auch mit uns trauern. Siehe, wie's uns ermuntert und zuredet mit süßen, lieben Worten! Die Wunde brennet, aber der Thau der Liebe fällt hinein. Die Thräne schmerzt, aber aus dem Auge der Andern tritt sie dir verklärt entgegen. O es ist schön, die Schmerzen Anderer zu sehen, welche aus unsern Schmerzen treiben! O es ist schön, die Thränen zu sehen, welche verwandte Thränen locken! Das thuet die Liebe, die aufopfernde Liebe. Ja sie verschönet und verkläret Alles. Sie tröstet uns, sie stärket uns, sie heilet uns. Sie versammelt wie Sterne unsere Lieben um unser Herz, wir sind beruhigt, stille, freundlich. Die Nacht wird helle. — —

2.

Unsere Liebe, soll sie uns verklären, muß wahr sein.

„Was ist Wahrheit?" — So rief einst Pilatus. (Joh. 18, 38.) Pilatus wußte es nicht. Er hatte sich gebildet in den Schulen der Philosophen oder Weltweisen. Die berechneten den Anfang und das Ende aller Dinge, und weil sie niemals damit zu Ende kommen konnten, übersahen sie endlich das, was uns am nächsten liegt — unser Herz und Gottes Offenbarungen darinnen. Ja Pilatus hatte die Wahrheit nicht, weil er nicht an die Liebe glaubte, an diese innere göttliche Macht unsres Gewissens, durch welches wir Gewißheit haben, und in Folge dieser Ungewißheit opferte er unsern Erlöser.

Das Gegentheil Christus. Er zweifelte und schwankte nicht. Er war innerlich begründet und stand äußerlich fest. Sein Leben war seiner Liebe Erfüllung. Er sprach: ich bin ein König und war es auch innerlich. Er sprach: ich will mich opfern für die Menschheit, und sein Tod gab den Beweis davon.

Wir sind Christen, Geliebte! Und so man uns also nennet, soll man bei diesem Namen zugleich an die innere Gewißheit denken, die wir durch Christus gewonnen haben und in deren Besitze wir fürder nicht schwanken sollten. Aber dennoch! laßt seh'n, ob's nicht heute noch Welche giebt, die wie der Heide Pilatus nach Außen hin schwanken, obwohl sie Christen und keine Heiden mehr genannt werden. Und weiter laßt seh'n, ob das Aeußere, obwohl es von Außen heil und fest aussieht, auf die ganze, innere, tiefe Liebe schließen läßt. Oder mit andern Worten: laßt uns sehen, ob unser Aeußeres dem Innern entspricht und unser Inneres dem Aeußern, ob also unsere Liebe wahr sei, und ob wir also durch die Wahrheit derselben mögen verklärt werden.

Erstlich also: lasset uns sehen, ob unser Aeußeres dem Innern entspricht.

Durch Christus, Geliebte, sind wir freilich auf die Macht der Liebe und des innern Lebens aufmerksam gemacht. Seit unserer Jugend haben wir davon gehört, wir wissen es auswendig. Aber Auswendigwissen und Sprechen ist leichter als Handeln. O, wie Viele giebt es, die da thun, als wären sie in der Liebe und haben doch nicht die Absicht, sie zu üben!

Wie ist das deutlicher zu verstehen?

Wir haben eine Kirche, Geliebte, die da gegründet ist, daß sich darin die Liebe erbaue. Wer also eingehet in den Tempel, will dadurch an den Tag legen, daß er mithelfen wolle: denn aus welchem Grunde ginge er sonst in die Kirche?

Und so gehen denn auch Viele in die Kirche, aber wie Viele thun nicht, was aus der Kirche stammt! Wohl hö-

ren sie das Gotteswort, aber ach, wie bald haben sie's vergessen! Wohl riefen sie in der Kirche: „ich kenne ihn" und hielten doch seine Gebote nicht. Wohl hörten sie das Wort des Apostels: „Werdet Kinder an Bosheit!" (1 Cor. 14, 20.) und sind doch alt geworden in ihrer Tücke. Wohl hörten sie das Wort: „es werde Licht!" und haben doch „die Finsterniß gelassen in ihre Seelen." (Luc. 11, 35.)

Ja, Alle diese haben sich öffentlich für die Liebe bekannt und draußen haben sie ihr doch nicht Wort gehalten. Schwache, wetterwendische Seelen sind es, in denen die Liebe keine Wurzel schlug, oder bei denen sich der erste Eindruck, wenn sie je einen in der Kirche empfingen, verwischte, oder hernach sogar in solche Werke umwandelte, die gar keine Aehnlichkeit mehr haben mit denen, zu welchen die Kirche aufforderte. Können sie verklärt werden, Geliebte, da sie schwach wurden, obwohl ihnen das starke Wort Gottes gepredigt war! Können sie verklärt werden, da sie in ihrer Vergessenheit sich im Hasse und Neide und in jeglicher Untugend übten und da doch diese unser Wesen nicht verklären, sondern verhäßlichen!

Ja, lasset uns Alle prüfen, ob unser Aeußeres dem innern Leben entspricht, für welches wir uns in der Kirche bekennen. Denn wahrlich, ich sage dir: So du vor dem Altar des Herrn stündest mit der Angetrauten deines Herzens und wolltest dich späterhin doch gegen sie umthun in ein häßliches Wesen, so wäre das Ja! mit welchem du öffentlich vor Gott und der Welt deine Liebe gelobtest, ein Klingen von Schellen gewesen, welches einen häßlichen Klang in den Ohren hat und davor man weglaufen möchte.

Zweitens, Geliebte, laßt uns sehen, ob unser Inneres dem Aeußern entspricht.

Wie ist das zu verstehen?

Viele thun Werke, welche eine höchst täuschende Aehnlichkeit haben mit Werken der Liebe. Sie haben auch einen Sporn dazu. Aber forschen wir tiefer, so ist nicht die reine, ganze Liebe die Quelle, sondern etwas ganz anders. Denn

was sie thuen, das thun sie aus Eitelkeit. Die Eitelkeit will nur das Ihre. Sie spendet den Armen, aber hebet dabei die Hände in die Höhe, daß sie gesehn werde vor den Leuten. Ja wahrlich, sie haben ihren Lohn dahin. Ihr Werk war kein Liebeswerk, sondern ein selbstsüchtiges Werk. Der Heller der Wittwe ist mehr werth als die Tausende, welche der Reiche aus solcher Absicht giebt.

Weiter, Geliebte! Viele thun Werke, aber die Ehrsucht ist ihre Quelle. Die Ehrsucht ist weiter nichts, als eine vergrößerte Eitelkeit. Die Ehrsüchtigen schaffen Werke, damit sie sich selber ein Denkmal setzen. Sehet euch vor, Geliebte! Die Erfahrungen sind da. Ihr kennet den Mann, der die Welt erschütterte und unser liebes, deutsches Vaterland verwüstete. Wie oft haben wir seine Predigt gehört: ein neues Glück wollte er den Nationen bringen. O diese Täuschung, hinter der sich die selbstsüchtigsten Absichten versteckten, damit er desto sicherer und plötzlicher auf den Trümmern der Nationen seinen eignen Thron sich erbaute!

Weiter, Geliebte! Viele thun scheinbar gute Werke, aber die Quelle ist ein berechnender Vortheil. Sie messen ihre Liebe nach Maß und Gewicht. So ich dir, so du mir! Sie geben, damit ihnen wieder gegeben werde. Sie opfern, damit ihnen noch mehr geopfert werde.

Weiter, Geliebte! Viele reden die allerschönsten Worte — nur, um die Augen von der Wüste ihres Seelenlebens durch einige nach Außen hinschimmernde Blumen hinweg zu lenken, die nicht geboren sind aus der Liebe und dem Herzen.

Ja, Viele thun sogenannte Liebeswerke und thun's doch nicht aus Liebe.

Aber wir sagen: Alle diese sind Heuchler, sie haben nur so äußerlich gethan, ihr Inneres war nicht im Einklange damit.

„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset, und wendet lange Gebete vor!“ (Matth. 23, 14.)

„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig rein haltet, inwendig aber ist es voll Raubes und Fraßes!“ (Matth. 23, 25.)

Geliebte! können alle diese durch das, was sie Liebe nennen, verklärt werden? Nein, denn in ihrer Liebe ist die Wahrheit nicht erfunden. Auch merkt man's ihnen bald an, daß sie nicht fest in sich selber sind und eitel Dunst um sich machen. Seht wie sie schreien und posaunen, aber legt nur das inwendige Ohr eures Geistes an die Worte und höret, wie hohl es da klinget. Seht, wie sie ihr Aeußeres anzieh'n und mit eitel Goldwerk verzieren, darunter aber ruhet die Liebe und liegt in einem Grabe, darüber der Wind weht.

Ja, sie sprachen mit Menschen- und Engelzungen, aber es war doch nur ein Geklinge von Schellen und ein Getöne von Erzen, denn sie hatten der Liebe nicht.

3.

Unsere Liebe, soll sie uns verklären, muß triumphirend sein.

Gott ist die Liebe selber. Und so du also liebst, so stammet das nicht sowohl von dir, als vielmehr von Gott, welcher sich aus deinem Herzen heraus offenbart, in deinen Worten und Werken — in deinem Leben. Sehet, etwas Ewiges und Unvergängliches — Gott und die Liebe ist in den Herzen der Menschen. O hielten wir uns immer daran, an der Liebe in unserm Herzen, dann möchten wir schon hier auf Erden einen himmlischen Triumpf feiern, der fort und fort unser Leben bis zum letzten Hauche verkläret.

Viele Menschen halten sich nicht daran und darum werden sie auch nicht verkläret. Sie feiern zwar täglich Triumpfe, aber es sind Triumpfe der Welt und keine rechte Triumpfe. Denn was der bloßen Welt angehört, fällt

zusammen und so auch ihre Liebe, die sich nur an der Welt hielt.

Was sind das für Triumpfe? Viele triumphiren und sind stolz auf Jugend und Schönheit. Wohl ist's ein köstliches Ding, in der Jugend zu sein. Die Welt hat sich vor uns geöffnet wie eine Laufbahn. Da ist kein Berg, den wir nicht besteigen, und da ist kein Feld, auf welchem wir uns nicht versuchen möchten, da ist eitel Fülle und Kraft. Aber ach! es dauert nur eine Weile. Denn „was ist euer Leben, sagt der Apostel, ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, darnach aber verschwindet er." (Jac. 4, 14.) Wehe dir, wenn du nur an deinen äußern Menschen geglaubt hast und hast darüber deinen innern vergessen. Wehe dir, wenn im Herbste die Blätter des Waldes fallen und du dann rufest: so schwindet mein Leben dahin! Wohl hattest du triumphiret, aber es waren vergängliche Triumphe, die mit den Rosen deiner Jugend dahinstarben. O hättest du dich gehalten an der Liebe in deinem Herzen, welche Verklärungen hättest du durch sie gefunden!

Weiter Geliebte! Viele triumphiren und sind stolz auf Reichthum und die Güter dieser Welt. Es ist wohl schön, dergleichen hier auf Erden zu besitzen, denn um so eher kann man dann ausführen, was Gott will, man kann den Hungrigen speisen, den Nackten kleiden, die Thränen trocknen und die Trauer in eitel Freude umkehren. Aber wehe! wenn du auf Reichthum baust, bloß weil es Reichthum ist, wehe! wenn du damit prassest und schwelgest und lässest dabei deine Seele darben, wehe! wenn du in vergänglichen Gütern deine Ehre setzest und darüber deine unvergängliche Ehre vergissest, denn deine Triumpfe sind keine Triumpfe, und deine Ehre ist keine Ehre, sondern Heu und Stoppeln, wie der Apostel sagt, die du als etwas Vergängliches aufgeführt hast auf dem unvergänglichen Grunde deines Lebens, welches ist die Liebe, und darum auch verzehrt werden an dem Tage des Gerichtes, denn es steht geschrieben: „Sammelt euch Schätze im Himmel, da

sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nach graben noch stehlen, denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz.“ (Matth. 6, 20. 21.)

Sehet schon wieder das Herz! Unser Herz und die göttliche Liebe darinnen stehet höher als Jugend und Reichthum. Durch die Liebe besiegen wir das Vergängliche, durch die Liebe werden wir verkläret. Was thut's, so wir äußerlich sterben, da wir doch innerlich leben! Was thut's, so uns're Kraft nachläßt und die Rosen unsrer Jugend verwelken! Wir haben ja den Himmel in unserm Innern gefunden, in welchem die Liebe ihr Unvergängliches pflanzt, als da sind: die Frömmigkeit, die Gerechtigkeit, die Freundlichkeit. Sehet, das ist der Frühling in unserm Herzen, durch welchen die Liebe über den Winter triumphiret und uns verkläret, daß wir ewig jung bleiben, obgleich wir äußerlich alt werden.

Und weiter, Geliebte, was thut's, so wir von unserer Habe verlieren und arm werden, wie's die Welt nennt! O nein, wir sind nicht arm geworden! Wir haben ja einen unvergänglichen Schatz in unserm Herzen, welches ist die Liebe. O wie überschwänglich reich machet die Liebe! Ja lächeln müssen wir über den Schmerz, den uns der Verlust der äußern Habe verursachte, und dieses Lächeln ist die Verklärung, mit welcher sich die triumphirende Liebe schmückt.

Und so werden wir allüberall verkläret durch die Liebe, so wir durch sie über die Welt triumphiren.

Denn was weinest du, wenn du aus tiefstem Herzen strebtest und konntest dir doch keinen Raum und keine Anerkennung gewinnen bei den Menschen? Was weinest du, wenn mancherlei Trübsal über dein Leben kam? Sei stille! die Liebe tröstet dich. Sie sagt: habe Geduld! denn was die Welt verwirft, hat Gott angenommen. Sie sagt: habe Demuth! denn was Gott verfügt, ist wohlgethan. Sie sagt: habe Hoffnung! denn woran du verzweifeltest, das wird Gott zum Ziele führen. So hast du denn durch Ge-

duld, Demuth und Hoffnung, welche dir die Liebe eingiebt, über deine Trübsale triumphirt, und dein Triumpf ist Verklärung.

Was bangest du, wenn die Gewalten der Sünde und der Finsterniß gegen dich anstürmen? Sei getrost! Du hast einen Helfer in der Noth, welches ist die Liebe. Sie reicht dir den Harnisch der Gerechtigkeit und das Schwert der Tapferkeit. So stehst du gewappnet. Deine Losung ist das Wort Gottes. Du rufest: Hebe dich weg von mir Satan, denn es steht geschrieben, du sollst Gott deinem Herrn allein dienen. Seht wie er weichet! die Liebe hat über ihn triumphiret, und dein Triumpf ist Verklärung.

Was zitterst du, wenn dein letztes Stündlein schlägt und der Machtspruch des Todes deine irdische Hütte zerbricht? Du kennest ja etwas, was die Vergänglichkeit dieser Welt überdauert. Du hattest geliebt und warst treu erfunden in dieser Liebe. Du riefst mit dem Apostel: „ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben behalten.“ (2 Tim. 4, 4.) Nein, deine Liebe stirbt nicht. Blicke hin zu deinem Erlöser Christus, wie er lebte, litt und triumphirte! wandre mit ihm hinauf nach Golgatha's Höhen und erkenne es, was die Liebe vermag. Das Kreuz der Schmach ist aufgerichtet und Satan hat es umstellet mit seinen Trabanten, daß sie unsern Erlöser verhöhnten und spotteten, aber Christus duldete und triumphirte. Und die Schauer des Todes durchzuckten sein Gebein, aber Christus duldete und triumphirte, ja bis zum letzten Hauche, denn er rief es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! die Liebe hat es vollbracht. Die Liebe hat gesiegt über Leben und Tod, über Thränen und Qualen, über Satans höllische Gewalt. Es ist vollbracht! So ruft es auch dir, o Christ! Vollbringe das Werk. Sei standhaft in deiner Liebe bis zum letzten Hauche. Dann lebst du, obwohl du stirbst. Dann ist der letzte Gang, da man dich zu der Stätte des Todes geleitet, ein Triumpfzug, auf welchem du geschmückt mit dem Kranze der Unsterblich-

keit, wie ein verklärter Sieger, einziehest in den Himmel, um daselbst in alle Ewigkeit die Triumphe deiner Liebe zu feiern.

O du mein Gott! gründe deine Liebe immer tiefer in den Seelen deiner Menschen. Erquicke sie mit dem Thau deiner Gnade, daß sie sei wie ein Baum des Lebens, angethan mit den Früchten der Erkenntniß, der Aufopferung, der Wahrheit, der Schönheit, daß sie sei wie ein Baum des Paradieses, der über den Gräbern dieser Welt in deinen Himmel sich hebt. Ja, das walte du Gott, durch deinen eingebornen Sohn Jesus Christus! Amen.

91084-75

Lippische Landesbibliothek
04183775